

# Das Gesicht hinter der Stimme

Der Hatzenporter Stefan Wilkening ist den meisten als Sprecher bekannt, doch auch als Schauspieler hat er einiges vorzuweisen

Auch wenn man Stefan Wilkening vielleicht noch nie gesehen hat – seine markant tiefe Stimme wird dennoch vielen bekannt sein. Schließlich lieh der charismatische Schauspieler diese bereits zahlreichen Hörbüchern und Hörspielen, Radiofeatures und Dokumentarfilmen sowie Werbespots aller Art.

Im malerischen Hatzenport an der Untermosel wächst Wilkening, Jahrgang 1967, auf, unternimmt am Koblenzer Görres-Gymnasium als Mitglied der Theater-AG seine ersten schauspielerischen Gehversuche, spielt dort etwa in Martin Walters Proteststück „Ein Kinderspiel“ den Vater von Asti. Nach dem Abitur beginnt der heute 54-Jährige zunächst ein Theologiestudium in Mainz, gelangt nach drei Semestern jedoch zu der Überzeugung, dass sein ursprünglich angestrebter Berufswunsch Pfarrer vielleicht doch nicht ganz seiner Persönlichkeit entspricht.

## Unterricht bei Axel Milberg

Wilkening wechselt daraufhin über Ulm nach München an die renommierte Otto-Falckenberg-Schule. Die Fachakademie für Darstellende Kunst dient als Ausbildungsstätte der Münchner Kammerspiele, deren langjähriger Intendant Otto Falckenberg in Koblenz geboren wurde. Wilkening lernt dort den damals noch unbekannteren Schauspielerschüler Johann von Bülow kennen, mit dem ihn bis heute eine tiefe Freundschaft verbindet. Als Lehrer unterrichtet ihn in München unter anderem Axel Milberg und Jörg Hube.

Während der Ausbildung bekleidet Wilkening an den Kammerspielen bereits regelmäßig kleinere Rollen in Stücken der laufenden Spielzeit. So setzt ihn Intendant Dieter Dorn etwa in Aischylos „Die Perser“, Shakespeares „Der Sturm“ oder Goethes „Faust“ ein. „Als Schauspielschüler war es ein großer Gewinn, den Proben beiwohnen zu dürfen“, betont der heute 54-Jährige, der in München so namhaften Mimen wie Rolf Boysen oder Thomas Holtzmann begegnet. 1995 erlangt er ebendort schließlich sein Schauspiel-Diplom.

Bereits vor und während seiner Zeit an den Kammerspielen ist Wilkening zudem als Sprecher tätig. Als Nachrichtenansager bei einem Ulmer Radiosender schickt der Hatzenporter seine Stimme erstmals professionell über den Äther, ist in jener Zeit auch in Lyriksendungen, Radiofeatures und Hörspielen des Bayerischen Rundfunks



Als Schauspieler wirkte Stefan Wilkening bereits in zahlreichen Theater-, Fernseh- und Kinoproduktionen mit. Noch bekannter als sein Äußeres dürfte den meisten allerdings seine Stimme sein. Foto: Bianca Faltermeier

zu hören. Noch als Schauspielerschüler in München beginnt er eine zusätzliche Sprecherausbildung bei dem österreichischen Schauspieler und Hörfunkmoderator Gustl Weishappel.

1996 wechselt der Hatzenporter dann ans Schauspiel Frankfurt, das damals unter der Intendanz von Peter Eschberg steht. Dort tritt er etwa als Mercutio in Shakespeares „Romeo und Julia“ oder als Algernoon in Oscar Wildes „Bunbury“ auf, beendet sein Engagement am Main jedoch nach vier Jahren vorzeitig. „Es gab dafür mehrere Gründe“, sagt er. „Zum einen zeichnete sich der Abschied von Intendant Eschberg ein Jahr später bereits ab, wodurch das alte Ensemble branchenüblich in Gefahr geriet, von dessen Nachfolger nicht übernommen zu werden. Zum anderen lebte in München meine damalige Freundin und heutige Frau.“

Ein Angebot des Münchner Residenztheaters kommt Wilkening da gerade recht. Von 2000 bis 2011 ist der 54-Jährige dort Ensemblemitglied am Bayerischen Staatsschauspiel, den Vertrag unter-

schreibt er bei Intendant Eberhard Witt, der kurz darauf überraschend das Haus verlässt. Wilkenings Rolle im „Resi“ bleibt dadurch zunächst mehrere Wochen ungewiss, doch mit Nachfolger Dieter Dorn trifft er bald auf einen alten Bekannten, der ihn mit folgenden Worten begrüßt: „Gut, dass du schon da bist. Dann brauche ich dich gar nicht mehr zu engagieren.“ Unter Dorns Intendanz erlebt Wilkening ein äußerst fruchtbares Jahrzehnt, spielt unter anderem den Don Quijote in Cervantes' gleichnamigem Stück, den Don Pedro in Shakespeares „Viel Lärm um nichts“ und den Mistingue in „Die Affäre Rue de Lourcine“.

Nach dem Ende von Dorns Intendanz schlägt dann schließlich auch der Hatzenporter ein neues Kapitel auf – er wagt den Schritt in die Selbstständigkeit. „Aufgrund meiner zunehmenden Engagements als Sprecher und Moderator auch abseits des Theaters war die Vereinbarkeit mit einer Festanstellung in einem Haus nicht mehr gut zu meistern“, erklärt Wilkening. Als freier Schauspieler kann er sich in den folgenden Jahren überdies

verstärkt dem Musiktheater widmen, seit Langem eines seiner Herzensanliegen.

Im Münchner Staatstheater am Gärtnerplatz gibt er in der Folge etwa den Conférencier in Prokofjews „Peter und der Wolf“, an der Oper in Augsburg den Ferenc von Kerekes in Kalmans „Die Csardasfürstin“. Mit dem Einmannstück „Der Kontrabass“ von Patrick Süskind tourt Wilkening zudem durch Deutschland, widmet sich auch Leseprogrammen für Erwachsene und Kinder.

In Fernsehserien taucht Wilkening in den vergangenen beiden Jahrzehnten ebenfalls regelmäßig auf. Während er im „Tatort“, bei den „Rosenheim Cops“ oder mit „Hubert und Staller“ das kriminalistische Genre bedient, findet man ihn zuweilen auch als Gast in der beliebten ARD-Serie „Um Himmels Willen“. Dabei schätzt der 54-Jährige vor allem seine Filmpartner wie Fritz Wepper, Janina Hartwig oder Christian Tramitz. „Mit meinen Filmkollegen habe ich immer großes Glück gehabt“, betont er. In der ARD-Verfilmung des Märchens

„Der starke Hans“ spielt er 2019 außerdem einen Dorfschmied. Der Film wird für den Grimme-Preis 2021 nominiert, geht am Ende allerdings leer aus.

Im Jahr 2014 wirkt Wilkening auch an zwei bedeutenden internationalen Filmproduktionen mit. Kein Geringerer als Regisseur und Oscargewinner Volker Schlöndorff engagiert ihn für den Film „Diplomatie“, in dem der Hatzenporter einen deutschen Obergefreiten im besetzten Paris spielt. „Schlöndorffs Casterin hatte mich Jahre zuvor auf der Bühne erlebt und in guter Erinnerung behalten“, berichtet der 54-Jährige. In der Produktion „Im Labyrinth des Schweigens“ über die Frankfurter Auschwitzprozesse verkörpert Wilkening wiederum den israelischen Agenten Kleiner. Regie führt der Italiener Giulio Ricciarelli. Der Film wird für den Oscar als bester fremdsprachiger Beitrag nominiert.

## Wunschrolle: Cyrano de Bergerac

Fragt man Stefan Wilkening indes nach einer Figur, die er gern noch spielen würde, nennt er Cyrano de Bergerac, den Helden aus Edmond Rostands gleichnamigem Drama. In einer Hörspielproduktion schlüpfte er bereits in die Rolle des Mannes mit der großen Nase.

Heute lebt Wilkening im Übrigen in Starnberg, besucht seinen Geburtsort Hatzenport aber nach wie vor mehrmals im Jahr. In der Hochphase der Pandemie, als Liveauftritte nicht mehr möglich sind, häufen sich die Heimatbesuche gar. Arbeitslos ist Wilkening in dieser Zeit dennoch nicht: „Der Dreh am Filmset und das Arbeiten in Tonstudios waren weiterhin möglich, wenn auch unter erschwerten Bedingungen“, erklärt er.

Inzwischen hat sich die Lage hingegen merklich entspannt, der Terminkalender ist wieder gut gefüllt. Im Januar nächsten Jahres wird Wilkening etwa bei einer Lesung in Mozarts Salzburger Wohnhaus Briefe des Komponisten an dessen Frau Constanze vortragen – ausgewählt von Startenor Rolando Villazón und musikalisch begleitet von dem bekannten Geiger Emmanuel Tjeknavorian. Bereits im November erscheint zudem ein Hörbuch über den chinesischen Künstler Ai Weiwei, gesprochen wird dessen Biografie – natürlich – von Stefan Wilkening.

Alexander Thieme-Garmann

➔ Eine Kostprobe von Stefan Wilkenings Stimme finden Sie unter [ku-rz.de/wilkening](http://ku-rz.de/wilkening)

## Kompakt

### Stadtrundgang auf den Spuren des Judentums

■ Koblenz. Unter dem Titel „Shalom an Rhein und Mosel – Das jüdische Leben in Koblenz“ startet am Mittwoch, 6. Oktober, um 10 Uhr

## Serie



### 1700 Jahre: Das Festjahr

Wir beleuchten Facetten des jüdischen Lebens.

eine neue öffentliche Themenführung. Der Rundgang, der anlässlich des Jubiläums „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ konzipiert wurde, beginnt am Görresplatz und bietet an verschiedensten Orten in der Stadt Einblicke in die wechselvolle Historie des Judentums in Koblenz. Tickets gibt's bei der Tourist-Information im Forum Confluentes, weitere Infos unter [www.koblenz-touristik.de](http://www.koblenz-touristik.de)

### Erste Einblicke in Dystopie „Nach Delphi“

■ Koblenz. John von Düffels „Nach Delphi – Szenen aus der Zukunft“ wird am Samstag, 9. Oktober, im Großen Haus des Theaters Koblenz uraufgeführt. Bereits am Sonntag, 3. Oktober, gewährt eine Matinee im Oberen Foyer Einblicke ins Stück. „Mit Sprachwucht und Sprachwitz lässt von Düffel griechische Mythologie, eine heutige Familiengeschichte und die Zukunfts- und Menschheitsherausforderung Klimawandel in einer dystopisch-grotesken Achterbahnfahrt aufeinanderprallen und konfrontiert Mitwirkende und Publikum mit einem Blick auf unsere Zukunft“, heißt es in einer Mitteilung. Karten online unter [www.theater-koblenz.de](http://www.theater-koblenz.de)

### Bei Willi und Ernst wird's rheinromantisch

■ Koblenz. Das Koblenzer Komikerduo Willi und Ernst ist am Dienstag, 5. Oktober, mit dem Theaterstück „Goethes Fuß, unwer sonst noch alles so do wor“ im Romanicum des Forum Confluentes zu Gast. In dem eigens für die Kulisse der multimedialen Mitmachausstellung inszenierten Werk begeben sich die beiden auf eine Spurensuche durch die Geschichte der Rheinromantik. Neben dem Auftakttermin am 5. Oktober sind acht weitere Vorstellungen am 6., 11., 12., 13., 15., 26., 27. und 28. Oktober jeweils um 19.30 Uhr geplant. Tickets gibt's in der Tourist-Information im Forum Confluentes.

# Jauernig: Haben vergessen, wie schön Glücksmomente sind

48-Jähriger hat besondere Augenblicke von mehr als 1000 Menschen gesammelt – Vortrag in Koblenz

■ Koblenz/Frankfurt. „Am Morgen gesund aufzuwachen“ steht in geschwungener Schrift auf einem weißen Zettel. „Zu sehen, dass unsere Kinder im Leben angekommen sind“ auf einem anderen. Es sind zwei von mehr als 1000 ganz persönlichen, überaus intimen Mitteilungen, die Christof Jauernig in den vergangenen Jahren aus einer kleinen, mit vierblättrigen Kleeblättern verzierten Box gezogen hat. Eine wahrhaft außergewöhnliche Kollektion, an deren Anfang die schlichte Idee stand, Glücksmomente zu sammeln.

Dass ein solches Bestreben ausgerechnet dem Geist eines Betriebswirts entspringt, mag dabei zunächst einmal überraschen. Jauernig arbeitet über viele Jahre in der Unternehmensberatung, untersucht Daten und Entwicklungen, entwirft darauf aufbauend Analysen für die Bankenbranche – in schneller Schlagzahl, unter hohem Druck. „Ich habe das lange Zeit pragmatisch gesehen“, blickt der 48-jährige Frankfurter heute zurück, „habe gemeinen Job gemacht, aber irgend-

wann einfach feststellen müssen, dass mich diese Aufgabe nicht mehr erfüllt.“ Und mehr noch: „Ich bin dadurch selbst zunehmend unglücklich geworden, auch körperlich ging es mir nicht wirklich gut“, ergänzt Jauernig, dem damals immer klarer vor Augen tritt, dass er „hier nicht wirklich hingehört“. „Banken“, sagt er nachdenklich, „sind zwar unerlässlich, aber der gesellschaftliche Stellenwert, der ihnen zugemessen wird, im Vergleich etwa zu Pflegeberufen, ist nicht berechtigt.“ In seiner Arbeit habe ihn vor diesem Hintergrund immer öfter das Gefühl beschlichen, „nicht das zu tun, wofür ich mit meinen Werten einstehe“.

2014 zieht Jauernig daher schließlich die Notbremse, kündigt seinen Job und begibt sich auf Reisen – ohne zu wissen, wie es für ihn danach weitergeht. „Ich wollte einfach zur Ruhe kommen und versuchen, im Moment zu leben“, erklärt der 48-Jährige. Also habe er sich treiben lassen durch acht Länder Südostasiens, ganz unspektakulär, wie er sagt, dafür beschenkt „mit



Christof Jauernig hat Menschen in ganz Deutschland aufschreiben lassen, was Glück für sie bedeutet. Das Ergebnis trägt er nun in Koblenz vor. Foto: privat

vielen kleinen Augenblicken, die mir dabei geholfen haben, mich wieder besser zu fühlen“. In Myanmar etwa, wo Jauernig während eines Tropensturms einen Mönch beobachtet, der im strömenden Regen vor einer Pagode meditiert. „Er hat sich nicht aus der Ruhe bringen lassen“, berichtet der 48-Jährige. „Das war für mich ein Sinnbild dafür, welche innere Stärke ein Mensch aufbringen kann.“

Als er ein halbes Jahr später zurückkehrt nach Deutschland, fasst

Jauernig daher zunächst den Entschluss, seine Reiseerfahrungen mit Freunden zu teilen, weitet sein Publikum allerdings bald schon aus. „Ich habe gemerkt“, erklärt er, „dass mir das Spaß macht, und aus dem Publikum kam viel positives Feedback, also habe ich das Programm ‚Unthinking‘ entworfen.“ Mit dem der Frankfurter in den Folgejahren durch 90 Städte tourt, darunter auch Koblenz, Zuhörern erzählt, wie er sein Leben umgekrempelt hat, diese jedoch auch von

ihren eigenen Erlebnissen berichten lässt und bei dieser Gelegenheit gleich jene Glücksmomente sammelt – auf kleinen quadratischen Zetteln. Er habe „ein großes Bedürfnis festgestellt, diese Erlebnisse zu teilen“ – die ihn wiederum tief bewegt hätten in ihrer teils literarischen Qualität, wie der 48-Jährige betont. Im Februar 2021 veröffentlicht er die anonym erhobenen Mitteilungen schließlich zunächst als Buch unter dem Titel „Eintausendmal Lebensglück – Erinnern, was zählt“, konzipiert parallel dazu auch ein neues Programm, mit dem er am Mittwoch, 6. Oktober, um 19 Uhr nun in der Koblenzer VHS zu Gast sein wird.

In dessen Zentrum stehen 100 ausgewählte Glücksmomente, die mit von Jauernig komponierter Musik, begleitet durch an die Wand projizierte Bilder „atmosphärisch unterlegt“ werden sollen. Das Ziel: „Ich bin kein Forscher und will den Menschen das Glück daher auch nicht erklären“, sagt der 48-Jährige, der die Beiträge anhand seiner eigenen Geschichte einordnet. Ihm sei vielmehr wichtig, dass eine Art „Glücksgefühl“ im Publikum aufsteigt, „dass die Menschen sich emotional wiederfinden“ in dem,

was sie hören. „Viele“, betont Jauernig, „kennen diese Glücksmomente, aber haben vergessen, wie schön sie sind – obwohl es doch gerade jetzt in der Corona-Krise wichtig wäre, den Fokus wieder vermehrt auf die Lichtblicke zu richten.“ Die im Übrigen „oft ganz schlichten und menschlichen Erlebnissen entspringen“ – materielle Dinge spielen hingegen keine Rolle.

Eine Frau, so Jauernig, habe etwa geschrieben, Glück sei für sie, barfuß über den regennassen Rasen zu laufen. „Eine ältere Dame meinte zudem, sie ist glücklich, wenn sie durch den Friedwald zum Grab ihres verstorbenen Mannes geht – weil sie weiß, dass sie bald wieder bei ihm sein wird.“ Das Repertoire reiche somit letztlich „von leicht und luftig bis hin zu tief ergreifend“, die Botschaft hingegen sei stets dieselbe: „Ich glaube“, sagt Jauernig, „dass viele Menschen Glück als etwas weit Entferntes betrachten. Dabei sieht man anhand der Zettel, wie simpel es sein kann, glücklich zu sein – wenn man die kleinen Momente wieder mehr zu schätzen lernt.“

Stefan Schalles

➔ Anmeldung zur VHS-Veranstaltung unter Tel. 0261/129 37 02